



Christian F. Freisleben-Teutscher; Michaela Moser

Digitale Kompetenzen in der Sozialpädagogik

115 – Social Competence in Action: Research – Innovation – Values in Theorie und Praxis des Lehrens, Lernens und Forschens an Fachhochschulen / Inter- und transdisziplinäre Erkundungen im Dreieck Praxis-Lehre-Forschung mit dem Fokus 2017

Abstract

Eine Lehrveranstaltung im Rahmen des sechssemestrigen Hochschullehrgangs Sozialpädagogik an der FH St. Pölten widmete sich im Wintersemester 2016/17 dem Einsatz von Social Media sowie insgesamt von digitalen Tools und Möglichkeiten ihres Einsatzes in unterschiedlichen sozialpädagogischen Settings. Mit Methoden aus dem Inverted Classroom Modell und aus der Aktivierenden Medienpädagogik wurde eine didaktische Vorgangsweise entwickelt, welche zur Förderung selbstständigen Arbeitens, stark selbstbestimmter Auseinandersetzung mit und Steigerung der Digital Literacy umgesetzt. Ein wichtiger Aspekt war auch die unmittelbare Praxisbezogenheit u. a. mit der Entwicklung von Projektkonzepten zum Einsatz von Social Media sowie digitalen Kommunikationsinstrumenten insgesamt im Bereich Sozialpädagogik.

Keywords:

Sozialpädagogik, Digital Literacy, Inverted Classroom Modell, Schlüsselkompetenzen, Medienbiographie

Einleitung

Eine Lehrveranstaltung im Rahmen des sechssemestrigen Hochschullehrgangs Sozialpädagogik an der FH St. Pölten widmete sich im Wintersemester 2016/17 dem Einsatz von Social Media sowie insgesamt von digitalen Tools und Möglichkeiten ihres Einsatzes in unterschiedlichen sozialpädagogischen Settings. Die teilnehmenden Studierenden waren zu der Zeit im fünften Semester des Hochschullehrgangs, konnten also – auch aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit - schon auf umfassenderes theoretisches und praktisches Wissen zu Sozialpädagogik zurückgreifen.

Die Lehrveranstaltung hatte das Ziel, die Lernenden dabei zu unterstützen, konkrete Einsatzoptionen für digitale Medien und Kommunikationsmethoden in verschiedenen Feldern der Sozialpädagogik zu

entwickeln. Wir haben dabei bewusst verschiedene Gestaltungselemente des Inverted Classroom Modells (ICM) eingesetzt auch, weil bei diesem der Aspekt des gezielten und reflektierten Einsatzes digitaler Kommunikations- und Kollaborationsmittel ein wichtiger Aspekt ist (vgl. Handke / Sperl, 2012). Ein weiterer Grund für die Entscheidung für dieses didaktische Modell war, dass u. a. in verschiedenen Metaanalysen (vgl. Freisleben-Teutscher, 2016) deutlich wird, dass ICM ebenso ein guter Weg ist, um sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen zu fördern. So spielen sowohl bewusste Selbstwahrnehmung also auch Impulse zur Weiterentwicklung sozialer Kompetenzen eine wesentliche Rolle, ebenso wie der Bereich Digital Literacy, der ja gleichzeitig mit sozialer Kompetenz eng verwoben ist.

Anlass der Schwerpunktsetzung waren Fragen zur Anwendung, digitaler Medien auch in den Kerntätigkeiten Sozialer Arbeit und von Sozialpädagogik, also u. a. in Feldern wie Beratung, Begleitung, Empowerment, Bewältigung von Krisensituation, Unterstützung in der Alltagsbewältigung, Netzwerkstärkung. Klient*innen bzw. Nutzer*innen sozialpädagogischer Einrichtungen und Angeboten nutzen das Internet – auch mobil – nicht nur zur Unterhaltung, sondern ebenso zur Informationsbeschaffung. Sie kommunizieren über digitale Kommunikationskanäle untereinander, mit nahestehenden Personen und auch mit Mitarbeitenden sozialpädagogischer Institutionen. „Eine Soziale Arbeit ohne Social Media ist in Teilen nicht nur „unsichtbar“, sie verpasst auch die einmalige Chance mit Angehörigen, der Öffentlichkeit, weiteren Einrichtungen und Behörden netzwerkförmig und niedrigschwellig in Dialog zu treten.“ (Geyer, o.S., 2016)

Digitale Chancen in der Sozialpädagogik

Gerade digitale Medien können folglich dazu beitragen, dass Menschen überhaupt von unterschiedlichen Beratungs-, Begleitungs- und Unterstützungsangebote erfahren. Weiters entstehen neue Optionen für einen sehr niederschweligen – auch weil anonym möglichen – Erstkontakt bzw. eine Orientierungsphase für den/die Hilfesuchenden, ob das gefundene Angebot für die aktuelle Lebenssituation ‚passend‘ ist bzw. ob an eine andere Institution verwiesen werden kann. Zugleich ergeben sich vielfältige Potentiale für verschiedene Intensitäten an primären, nachgehenden sozialpädagogischen Interventionen sowie für die laufende Beratung bzw. Betreuung und Begleitung, die dann auch viele analoge Aspekte in physischen Räumen haben kann (vgl. Kühne / Hintenberger, 2009; Wenzel, 2013; Weinhardt, 2014). Ein wichtiges Feld ist hier die Option, von Menschen in vergleichbaren Lebenssituationen, ihren Bewältigungsstrategien mit allen Scheitern, kleinen und großen Erfolgen in einer authentischen Form zu erfahren oder auch mit diesen in einen intensiven Austausch zu kommen, online oder etwa auch in Prozessen, die jenen in Selbsthilfegruppen ähnlich sind oder als Teil solcher zur Anwendung kommen. Gerade digitale Medien haben zudem eine wichtige Funktion, Menschen Gehör im weitesten Sinn zu verschaffen, da es vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten gibt, die sich ebenso im intensiven Dialog mit anderen gestalten. Gleichzeitig geht es, wie bereits angesprochen, um Empowerment im weitesten Sinn und damit um ein verstärktes (wieder) Anteil nehmen an gesellschaftlichen Prozessen und im Optimalfall deren aktive Mitgestaltung. Sozialpädagogisches Handeln hat hier eine wichtige Funktion in Form von Begleitung, Beratung, Ermöglichen, und nicht zuletzt in der Unterstützung von Reflexionsprozessen. Dabei geht es immer auch um einen Einsatz für Barrierefreiheit in jeder Hinsicht bzw. die Unterstützung von Klient*innen oder Nutzer*innen solche Barrieren – ggf. auch mit verschiedenen Hilfsmitteln – zu überwinden.

Eine weitere Ebene ist, dass sich durch digitale Medien vielfältige Optionen zu einer intensiveren Kooperation von Personen und Institutionen ergeben, auch im Sinn der Umsetzung gemeinsamer Projekte, des sinnvollen Weiterverweisen von Klient*innen und Nutzer*innen oder verstärkter Kooperationen. Ebenso geht es um gemeinsame Reaktionen auf gesellschaftliche Trends oder sozialpolitische Vorhaben sowie um die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Projekte.

Digital Literacy ist auch aus der Sicht der Europäischen Kommission eine Schlüsselkompetenz unserer Zeit (vgl. EUR-Lex, 2009). Dies gilt in einer besonderen Form für die Sozialarbeit sowie das Feld Sozialpädagogik. „Unsere Aufgabe als Verantwortliche in der sozialen Arbeit ist es, Menschen und Mitarbeitende darauf vorzubereiten, den digitalen Wandel mitzugestalten. Medienkompetenz ist heute eine Schlüsselqualifikation.“ (Depew, 2016). Digitale Medien können in Sozialarbeit und Sozialpädagogik u. a. natürlich auch für Öffentlichkeitsarbeit, interne Kommunikation, Erfahrungsaustausch, Fundraising, Qualitätsmanagement, Bewusstseinsbildung, interkulturell Verständigung, Training und Teilnahmeförderung, Umgang mit Machtstrukturen und Sozialmanagement zur Anwendung kommen. Sie gestalten und prägen sozialen Wandel, können die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen unterstützen, helfen Menschen in einer stärker eigenständigen Weise Entscheidungen zu fällen und ihr Leben (besser) zu gestalten (vgl. Antinori et. al., 2014).

Umsetzung in einer Lehrveranstaltung im Feld Sozialpädagogik

Ziel der Lehrveranstaltung war u.a. die Auseinandersetzung mit und Weiterentwicklung der eigenen Digital Literacy, als wesentliche Kompetenz für die Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen.

Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg ist die Förderung der Wahrnehmung und Reflexion der eigenen Medienbiographie. Mit dieser kann u. a. nachvollzogen werden, welche Medien – hier lag der Schwerpunkt auf digitalen Medien – in welcher Lebensphase wie intensiv genutzt wurden und werden bzw. wie sich diese Nutzung weiter entwickeln könnte. Oft fehlen Zeit und Anstoß für die Reflexion der Nutzung von Medien und Medieninhalten, nicht selten fühlen sich gerade auch Fachkräfte Sozialer Arbeit dem ‚Sog‘, den besonders digitalen Medien ausüben, scheinbar ausgeliefert (vgl. Pöyskö, 2009; Hoffmann, 2011). In einem ersten Teil der Vorpräsenzphase der Lehrveranstaltung wurde daher mittels Online-Fragebogen zunächst erhoben, welche Social Media von den Studierenden in welcher Intensität genutzt werden. Ein wichtiger Aspekt des kompetenten Umgangs mit Medien im allgemeinen und digitalen Kommunikationsmöglichkeiten im Besonderen ist, Aspekte der eigenen Biographie anderen zur Verfügung stellen, sowohl um ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis aufzubauen bzw. zu stärken als auch um Anknüpfungspunkte an andere Personen in einer Gruppe schnell erkennbar und nutzbar zu machen (vgl. Dittler, 2011). Wir haben daher ein Padlet eingesetzt. Diese kostenlos und synchron nutzbare Online-Pinwand hat auch den Vorteil, dass jeder Eintrag sofort für alle Beteiligten sehr übersichtlich sichtbar und potentiell ergänzbar und kommentierbar ist. Zusätzlich diente dieser erste Teil der Vorpräsenzphase dazu, die weitere Detailplanung der Lehrveranstaltung noch besser auf Tätigkeitsfelder und Interessen der Studierenden abzustimmen.

Im zweiten Teil der Vorpräsenzphase kam eine Literaturliste zum Thema der Lehrveranstaltung zum Einsatz. Diese war als Auflistung in einem für alle Beteiligten editierbaren Online-Dokument verfügbar und die Studierenden – ganz im Sinne des Ansatzes des ICM – wurden darum gebeten, in selbst ausgewählte Einträge in die Liste hineinzulesen, sowie selbst weitere Einträge zu recherchieren und zu ergänzen. Angekündigt wurde dabei auch, dass in der Präsenzphase gemeinsam zu dieser Literatur gearbeitet werden würde und das Recherchieren, Lesen, Durcharbeiten eine Voraussetzung dafür sei. Ergänzend wurde ein Video zur Verfügung gestellt, das das Konzept der Netiquette auf den gegenseitigen Umgang in digitalen Medien übertrug.

Ein weiteres elementares Gestaltungselement aktivierender Medienpädagogik (vgl. Baacke, 1973), das in dieser Lehrveranstaltung zum Einsatz kam, war die Schaffung eines Raums, in dem Vorbehalte, Ängste und negative Erlebnisse mit Internet im allgemeinen und Social Media im Besonderen zur Sprache kommen können. Als Gestaltungselement für einen entsprechenden anonymen Austausch wurde hier ein Etherpad eingesetzt und von den Studierenden auch sehr intensiv genutzt. Die Open Source – Software Etherpad ermöglicht die Erstellung und Bearbeitung von Textdokumenten, auf denen mehre

Personen synchron zugreifen und dies bearbeiten können. Diese Möglichkeit des Aussprechens von Ängsten und Negativem beinhaltet dabei gleichzeitig einen kollaborativen Aspekt und macht erlebbar, dass man/frau mit eigenen Einstellungen nicht alleine ist. Im Umgang mit Medien bzw. besonders auch mit digitalen Medien ist es ein entscheidender Faktor für sowohl Digital Literacy als auch für einen selbstbewussten und selbstsicheren Umgang damit, solche Vorbehalte und Ängste formulieren zu können. Sind diese einmal an- und ausgesprochen, ergeben sich auch Wege, um Handlungsoptionen zu entwickeln und deren Umsetzung zu verfolgen, anstatt einem ständigen Gefühl des Unwohlseins oder gar des ‚Ich bin dem allen nicht gewachsen‘ zu verfallen.

Das als Herzstück der Lehrveranstaltung angelegte Instrument der Medienbiographie wurde in der Vorpräsenzphase sowohl hinsichtlich der eigenen Biografie als auch mit Blick auf bzw. Auseinandersetzung mit der Mediennutzung von Klient*innen bzw. Nutzer*innen erstellt. Alle Studierenden hatten die Aufgabe sowohl eine eigene Medienbiographie zu erstellen und zu visualisieren, sowie dies auch mit einer Person umzusetzen, die sie als Klient*in bzw. Nutzer*in ihrer Arbeit kennen. Die darauffolgende vergleichende Analyse wurde zum wesentlichen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Projekten während der Präsenzphase, die in der Nachpräsenz im eigenen Umfeld umgesetzt werden sollten.

Sozialpädagog*innen gestalten Alltag für und mit Personen, die Hilfe bedürfen. Sie unterstützen Lernprozesse und begleiten Menschen durch schwierige Phasen ihres Lebens. (Vgl. Folder Lehrgang Sozialpädagogik FH St. Pölten). Der intensive Dialog mit verschiedenen Zielgruppen und die Berücksichtigung von deren Lebenswelten ist folglich zentral, wenn alternative Handlungsoptionen entwickelt werden sollen. Dialog wird u. a. durch ein intensives aufeinander Einlassen ermöglicht, biographisches Arbeiten ist dabei ein bewährtes Mittel (vgl. Hölzele / Jansen, 2009). Dabei geht es u.a. um ein aktives Zuhören und um echtes Interesse, nicht zuletzt auch mit Blick auf die Mediennutzung von Klient*innen.

Gleichzeitig stellt der hier gewählte Einsatz der Medienbiographie eine Form der aktivierenden Befragung (vgl. Stoik, 2009) dar: Die Befragten werden motiviert, eigene Mediengewohnheiten zu reflektieren sowie selbstbewusst und stärker selbstbestimmt weiter zu entwickeln.

Dementsprechend wurde in der Präsenzphase der Lehrveranstaltung zunächst der Reflexion der Erfahrungen mit dem Instrument der Medienbiographie Raum gegeben und gemeinsam Möglichkeiten für einen weiteren Einsatz dieser Methode gesucht. Darüber hinaus wurden Ängste und Vorbehalte in Bezug auf Digitalisierung diskutiert und dabei aktuelle Buzz-Words, Diskussionen und leider auch sehr fragwürdige Studien im Licht verschiedener Phänomene und Ereignisse der Menschheitsgeschichte kritisch reflektiert. Da in Bezug auf Digitalisierung nicht nur Ängste sondern oft auch Ohnmacht und Überforderung deutlich wurden ist eine solche Vorgangsweise hilfreich, um Selbstwirksamkeit und damit eigene Argumentations- und Handlungsoptionen im Umgang mit ‚neuen Medien‘ zu stärken. Dabei darf die Auseinandersetzung mit Befürchtungen, wie etwa ‚süchtig‘ nach Inhalten oder den Medien selbst zu werden, genauso wenig zu kurz kommen, wie die Diskussionen von Phänomenen der Überwachung, Verbreitung von fragwürdigen oder falschen Informationen, Lust zur Selbstdarstellung, Diffamierung Andersdenker oder auch Mobbing. Wesentlich ist dabei die Erkenntnis, dass es sich dabei nicht um ganz „neue“ Themen bzw. Arten darüber zu denken und zu diskutieren handelt (vgl. Wampfler, 2013), sondern vielmehr um menschliche Phänomene, die auf viele unterschiedliche Arten auftreten und zu reflektieren und bearbeiten sind. Diese Art der Betrachtung unterstützt einen anderen Aspekt von Digital Literacy: Die Fähigkeit Quellen zu recherchieren, zu vergleichen und Themen tiefergehend analysieren, um sich eine eigene Meinung nicht nur zu bilden, oder aussprechen zu können sondern sich auch selbst aktiv als Produzent*in von Inhalten einzubringen und dies auch an Klient*innen bzw. Nutzer*innen zu vermitteln.

Da derartige Ermächtigungsprozesse in sozialpädagogischen Settings sich unvermeidlich immer im Spannungsverhältnis von Fürsorge bzw. dem (vermeintlichen) Wissen, was gut für andere ist und der

Förderung von deren Autonomie und Selbstbestimmung bewegt, und weder besserwisserische Bevormundung noch totale „Selbstüberlassung“ gefragt sind, ist die kritische Reflexion auf eigenen Ängste und Meinungen und das Hinterfragen von Scheingewissheiten umso wichtiger. (Vgl. Moser, 2013).

Auf die Diskussion zu Medienbiographien, Unsicherheiten, Ängsten und Trends folgte in der Lehrveranstaltung die weitere Auseinandersetzung mit der recherchierten und gelesenen Literatur. Dazu wurde in Kleingruppen gearbeitet, deren Aufgabe es war auf Basis des Gelesenen je fünf Thesen zum Einsatz digitaler Technologien und Medien in der Sozialpädagogik zu entwickeln.

Schließlich wurde in weiteren, anhand thematischer Interessen selbst gewählten Kleingruppen mit der Arbeit an Projekten zum Einsatz sowie zum Umgang mit digitalen Inhalten und Medien in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Sozialpädagogik begonnen. Damit wurde ein weiterer Aspekt im Sinn des ICM von Vertiefung, Anwendung und Weiterentwicklung von Vorwissen umgesetzt. Wichtiger Fokus der Projekte sollen dabei wiederum Empowerment und gemeinsame Weiterentwicklung von Kompetenzen der Mediennutzung verschiedener Zielgruppen sein, sowie die Stärkung des Nutzens von (gerade auch digitalen) Medien und Medieninhalten bei der Prävention, im Umgang und in der Reflexion persönlicher Krisensituationen (vgl. Meister / Kamin, 2010).

Entsprechende Projektkonzepte, die von der Etablierung von Social Media Peer Groups mit Nutzer*innen bis hin zur gemeinsamen kritischen Reflexion und zur Entwicklung kleiner Kampagnen für Anliegen der Zielgruppen reichten, wurden von den Studierenden zum einen schriftlich und grafisch visualisiert sowie – für alle Lernenden sichtbar – hochgeladen, zum anderen fanden an drei Terminen ein Treffpunkt mit einem Live-Online Tool statt. Die Studierenden stellten dort ihre Ergebnisse vor und diskutierten diese. Damit wurde ein weiterer Schritt umgesetzt, von digitalen Werkzeugen nicht nur zu reden, sondern ihren Einsatz hautnah zu erleben und mitgestalten zu können.

Reflexion und Ausblick

In der Umsetzung der Lehrveranstaltung zeigte sich, wie wichtig es ist, der Thematisierung von Ängsten und Vorbehalten Raum zu geben. Auch und gerade weil ein großer Teil der Teilnehmenden mit Blick auf deren Alter (die meisten der Teilnehmenden waren 20 – 30 Jahre alt) wohl der Gruppe der Digital Natives zuzurechnen war, bestätigten sich die Grenzen einer derartigen Kategorisierung, die oft mit der Vermutung einhergeht, jemand könne digitale Endgeräte und deren verschiedene Funktionen einzig aufgrund des eigenen Alters sehr versiert, zielgerichtet und selbstgerichtet nutzen; dies ist aber keineswegs die Regel. Dazu kommt, dass es einen großen Unterschied zwischen sich selbst oder von außen zugetrauten und tatsächlichen digitalen Fähigkeiten gibt (vgl. Freisleben-Teutscher, 2017). Auch in dieser Gruppe der Lernenden zeigten sich einmal mehr große Unterschiede in spezifischen persönlichen Nutzungsverhalten sowie in Formen wie digitale Medien im Arbeitsalltag Einzug finden, aber auch in der Art und Weise, wie Klient*innen und Nutzer*innen überhaupt Zugang haben bzw. dieser gefördert und kontinuierlich unterstützt wird. Hier wurden wichtige Handlungsfelder der Sozialpädagogik in Bezug auf die Chancen und Herausforderungen die sich durch Digitalisierung ergeben und zugleich Optionen für deren Entwicklung deutlich.

Literaturverzeichnis

Antinori, Myriam / Judith Kerch / Charis Mrugalla / Magdalena Wilfling. Nutzung Neuer Medien in der Sozialen Arbeit. In: soziales_kapital (11, 12. Februar 2014). <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/321> (20. 1. 17)

Baacke, Dieter (1973): Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien, München: Juventa.

Depew, Sabine (2016). Soziale Arbeit braucht digitale Medien. In: Neue Caritas (06/2016). <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2016/artikel/soziale-arbeit-braucht-digitale-medien> (20. 1. 17)

Dittler, Ullrich (2011). E-Learning: Einsatzkonzepte und Erfolgsfaktoren des Lernens mit interaktiven Medien. Oldenbourg Verlag.

EUR-Lex (2009). Medienkompetenz in der digitalen Welt. Empfehlung der Europäischen Kommission. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=URISERV%3Am0004> (20. 1. 17)

Freisleben-Teutscher, Christian F. „Einige aktuelle Metaanalysen zu inverted / flipped classroom“. (22. 1. 16) SKILL – Service- und Kompetenzzentrum für Innovatives Lehren und Lernen. <http://skill.fhstp.ac.at/?p=1306> (23. 1. 2017).

Freisleben-Teutscher Christian F. (2017). Digital Natives oder doch nicht. <http://www.improflair.at/blendedflippedteaching/hintergrunde/digital-natives-oder-doch-nicht/> (23.1. 17)

Geyer, Benedikt. Social Media und Soziale Arbeit (22. 11. 16). <http://www.socialnet.de/editorials/social-media-und-soziale-arbeit.html> (23. 1. 17)

Handke, Jürgen / Alexander Sperl (2012). Das Inverted Classroom Model: Begleitband zur ersten deutschen ICM-Konferenz. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Hölzle, Christina / Jansen, Irma (2009). Ressourcenorientierte Biografiearbeit: Grundlagen - Zielgruppen - Kreative Methoden. Verlag für Sozialwissenschaften

Hoffmann, Bernward (2011): Medien und Biografie: "Sie sind ein Stück von Deinem Leben", in: Hölzle, Christina/Jansen, Irma (Hg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 273–278.

Kühne, Stefan / Hintenberger, Gerhard (Hg.) (2009). Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet. Vandenhoeck & Ruprecht

Meister, Dorothee M. / Kamin, Anna Maria (2010): Mediennutzung im Erwachsenenalter. In: Vollbrecht, R.; Wegener, C. (Hrsg.): Handbuch Mediensozialisation. Wiesbaden: VS

- Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-158.

Moser, Michaela (2013): Sesselkreis reloaded. Partizipationsprozesse als Aufgabe und Herausforderung für Inklusionsforschung und Soziale Arbeit, in: Pflegers, J.; Vyslouzil, M., Pantucek, G. (Hg.): Passgenau helfen. Soziale Arbeit als Mitgestalterin gesellschaftlicher und sozialer Prozesse, Wien/Berlin: Lit Verlag, S. 21-28.

Pöyskö, Anu (2009). Medienbiographie – ein Leben voller Medien, in: Magazin erwachsenenbildung.at, (6, 2009) http://www.wienextra.at/fileadmin/daten/OeA/PDF/pdfs_2009/poeyskoe_medienbio.pdf (17.12.2015).

Stoik, Christoph: Aktivierende Befragung / Aktivierendes Gespräch. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 2/2009. <http://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php> (22. 1. 17)

Wampfler, Philipp. „Was man von der Lesesucht-Debatte im 18. Jahrhundert lernen kann“. Schule und Social Media, (16. Jänner 2013). <https://schulesocialmedia.com/2013/01/16/was-man-von-der-lese-sucht-debatte-im-18-jahrhundert-lernen-kann/> (22. 1. 17)

Weinhardt Marc (2014): E-Interventionen: Ein Überblick. In: SuchtMagazin (3/2014). <http://www.sucht-magazin.ch/2014/articles/id-32014.html> (23. 1. 17)

Wenzel, Joachim (2013). Wandel der Beratung durch Neue Medien, V&R unipress.